

Schwerter zu Pflugscharen – Frieden weiterschmieden

(Jesaja 2, 1-5)

Liebe Gemeinde,

heute habe ich uns einen sehr schönen biblischen Text mit einer enormen Strahlkraft vorgelesen. Es ist ein Abschnitt aus der Bibel, den ich sehr gerne habe und über dem ich schon Tage und Nächte gebrütet habe und immer wieder neu Kraft, Hoffnung und Mut aus ihm schöpfe. Ich staune über die Vision des Propheten, dass alle Völker zum Zion kommen und dort lernen, die Schwerter in Pflugscharen um zu schmieden, also Frieden zu stiften und stets den Frieden weiterzuentwickeln. Alle Völker werden zum Zion kommen, alle – es ist universal und nicht partikular gemeint. Es wird kein Zustand beschrieben, wie es sein werden wird, wenn der Friede da ist, es ein Auftrag an uns gegeben: „Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Lichte des Herrn.“ (V 5)

Um nicht mehr und auch um nicht weniger geht es, als im Lichte des Herrn zu wandeln – im privaten wie im gesellschaftlichen Leben, da wo wir unsere Grenzen erkennen und merken, wie ungeheuer schwer es ist, Frieden zu leben in den Familien, in den Dörfern und Städten, in der Wirtschaft, in der Politik der Weltgemeinschaft. Friede ist für uns alle eine enorme Hoffnung und stets Verpflichtung. Meine Generation kann nur dankbar sein, dass wir in Mitteleuropa seit über 70 Jahren keinen Krieg erlebt haben und dies muss für uns Verpflichtung sein, alles zu tun, was dem Frieden dient. Die Grundlinie gibt der Prophet vor: Schwerter zu Pflugscharen um zu schmieden.

In der Tat: ein biblischer Abschnitt mit einer enormen Strahlkraft. Ich staune und bin auch ehrfürchtig vor diesen Worten und betrachte sie nicht wie ein Denkmal, das schön anzusehen ist, sondern wie ein Wort des lebendigen Gottes an uns heute, das uns erreichen und bewegen will, damit wir von Gott lernen und in seinem Lichte wandeln.

Diese Worte aus dem Prophetenbuch Jesaja haben eine lange Geschichte. Wir wissen heute, dass Menschen 500 Jahre lang an dem Prophetenbuch Jesaja geschrieben haben. Immer wieder wurden die alten Worte neu bedacht und mit der jeweiligen neuen politischen Situation in Verbindung gebracht – mit Schönerem wie der Rückkehr aus dem Exil, aber auch mit Schwerem wie den vielen Kriegen z. B. dem syrisch – ephraimitischem Krieg, wo Israel am Ende zerstört worden ist und aus Juda nur noch ein Rumpfstaat übrig geblieben ist.

500 Jahre – eine lange Zeit. Wir erinnern in diesem Jahr der Reformation vor 500 Jahren. Es ist, als hätten wir an Luthers Freiheitschrift 500 Jahre weitergeschrieben. Machen wir uns das Entstehen in einem Zeitraum von 500 Jahren bewusst, so wird ein solcher Text noch interessanter, weil er Erfahrungen von 20 Generationen verdichtet. Wie schön diese dichte Erfahrung zu hören, zumal sie nach vielen Katastrophen ganz positiv und einladend geschrieben ist: „Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Lichte des Herrn.“ Diese Einladung, im Lichte Gottes sich aufzuhalten und in diesem Licht zu wandeln, ist nicht nur die Ouvertüre für das Jesajabuch sondern eine Einladung an uns – heute, jetzt und hier: im Lichte Gottes zu leben. Denn von Gott geht eine Strahlkraft aus, die rettet, die Frieden schafft, die Sünde und Tod überwindet, die das Trennende zwischen Gott und Mensch und zwischen den Völkern realistisch benennt und in Gottes Heilshandeln überwindet. Darum lohnt es sich, im Lichte Gottes zu wandeln. Und noch mehr, es lohnt sich, im Lichte Gottes zu leben, weil am Ende der Zeit, weil am Ende des Lebens sich nicht Eigennutz und Rechthaberei durchsetzen werden, die machen uns Tag für Tag das Leben schwer, sondern Liebe und Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit, Friede und Wohl werden allein Bestand haben.

Im Lichte des Herrn zu leben, ist und bleibt die Grundbasis allen biblischen Handelns. Die große Station war der Sinai. Dort in der Wüste, nach der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten hat Israel die 10 Gebote erhalten – Gebote, die Leben ermöglichen, Gebote, die Freiheit verwirklichen, Gebote, die Gemeinschaft

fördern. Gott zeigt sein Licht gerade darin, dass er Leben schafft und wo Leben vernichtet wird, wo Leben durch Betrug bedroht wird, da schreitet er ein, da sagt er sein entschiedenes Nein.

Jesus hat diese Rede von den 10 Geboten aufgegriffen und betont, dass Gott Licht ist und wir in seinem Lichte wandeln. Sehr persönlich traut er uns dies zu und sagt: „Ihr seid das Licht der Welt. ... So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matthäus 5,14+16) Wieder strahlt diese Leuchtkraft Gottes auf, das Licht leuchten zu lassen, Gerechtigkeit zu fördern, Frieden zu entwickeln und die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren.

Meiner Oma bin ich dankbar, dass sie mir einen Psalmvers immer wieder eingeschärft hat, der dieses im Lichte wandeln sehr vertieft. Vielleicht hat jemand unter uns dieses Wort als Konfirmandenspruch: „Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.“ (Psalm 86,11) In der Gottesfurcht, im Wandeln des Lichtes des Herrn kann es nur darum gehen, den Frieden nicht zu verabsolutieren und sich einen Friedenszustand zu ersehnen, der dann in Fülle uns nur erschlagen kann. Nicht der Zustand ist gemeint, sondern das Tun des Friedens, die vielen kleinen Schritte, die alltäglich möglich sind, dann auch zu tun, und dies im Blick auf Gott, auf den Gott, der Frieden ist und schafft .

Konkret wird Jesaja in einem Bild, ein Bild, das einfach spricht:

„Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel.“ (V 4) Ganz elementar ist mir dieses Wort der Bibel 1980 in einem kleinen Dorf südlich von Berlin, Sernow, am vorletzten Sonntag im Kirchenjahr geworden. Die Kirchen der DDR haben zur Friedensdekade mitten im kalten Krieg, mitten in der Phase der gegenseitigen Aufrüstung von Ost und West, mitten im Ringen um den rechten Weg zum Frieden aufgerufen. Sie haben eine Skulptur, die 1959 die Sowjetunion gestiftet hat und vor dem UNO Gebäude in New York aufgestellt worden ist, abgebildet und Stoffaufnäher mit diesem Bild hergestellt – diese fielen, weil aus Stoff, nicht unter die staatliche Genehmigung bei Druckerzeugnissen: Frieden schaffen ohne Waffen, dann die Skulptur, wie ein Mann ein Schwert um schmiedet und dann den biblischen Text: „Schwerter zu Pflugscharen“. Damals habe ich wie die anderen Gottesdienstbesucher ein Lesezeichen mit der Skulptur und dem Hoffnungsruf: Schwerter zu Pflugscharen erhalten. Damals fragte ich mich bange: Geht das in einer bedrohten Welt? Ist das nicht zu naiv, auf Militär zu verzichten und die Panzer in Traktoren zu transformieren? Setzen sich dann nicht die Brutalen durch und die friedlich lebenden werden unterdrückt?

Trotz dieser großen inneren Bedenken blieb ich bei diesem biblischen Wort: Schwerter zu Pflugscharen. Seitdem ist dieses Buchzeichen in meiner Bibel und ermutigt mich stets, das Ganze eines Lebens, einer Familie, einer Gemeinde, eines Staates, der Völkergemeinschaft im Blick zu haben. Es geht nicht um den Profit von Konzernen, wohin die führen, das zeigt die Dieselskatastrophe uns in diesen Tagen sehr deutlich. Es geht nicht um die Bequemlichkeit eines ruhigen Lebens, es geht um ein engagiertes, politisch-waches Leben, das die 10 Gebote oder die säkulare Form der Menschenrechte achtet und lebt. Das will der Aufruf, Schwerter zu Pflugscharen.

Als Präsident Obama in sein Amt eingeführt worden ist hat ein Veteran der amerikanischen schwarzen Bürgerrechtsbewegung Rev. Joseph Lowery, den Segen mit folgenden Worten gesprochen: „Hilf uns Herr, auf jenen Tag hinarbeiten, an dem keine Nation das Schwert gegen eine andere erhebt, an dem die Panzer zu Traktoren um geschmiedet werden.“ Das ist und bleibt unser Gebet und unsere Aufgabe. Wie gefährdet der Friede heute ist, wird uns durch die politischen Entwicklungen der letzten Jahre sehr bewusst. Terrorismus und Populismus sind leider keine Abstrakta für uns. Sie wirken sich beunruhigend bis in den Alltag hinein aus. In unserer Rheinpfalztageszeitung habe ich diese Woche gelesen, dass in Ludwigshafen bestehende Freundschaften zwischen Türken und Deutschen sich auflösen. Eine uralte Frage ist und bleibt, ob man aus der Geschichte lernen kann, die man auch als eine Geschichte von Konflikten und Kriegen beschreiben kann. Ich bin vorsichtig, lebe aber in der Hoffnung, dass Menschen Kraft finden, Resignation angesichts von unendlich viel Schmerz und Zerstörung zu überwinden wie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zwischen Franzosen und Deutschen geschehen. Ich bin überzeugt, dass bleierne Müdigkeit, die hindert, etwas beherzt anzupacken, aufgeweicht werden kann, wenn die richtige Zeit da ist und wenn Menschen ein Ziel vor Augen haben.

Darum ist es sinnvoll, dem Frieden kein statisches Denkmal zu setzen, sondern ihn Tag für Tag neu zu wagen, den Frieden weiter zu schmieden, da wo wir sind und dies in der wunderbaren Aussicht, die der Prophet uns schenkt: „Kommt, lasst uns wandeln im Lichte des Herrn.“
Amen